



Borges und ich

Übersetzung von
Jorge Daniel Valencia

Interview mit Maria Kodama

Auf der Buchmesse in Bogota 1988 werden Sie eine Vorlesung über Jorge Luis Borges halten. Was werden Sie uns erzählen?

Es wird keine Vorlesung, sondern ein Gespräch sein. Ich werde über das Werk Borges' und seine Universalität sprechen. Wenn man sein gesamtes Werk überblickt, so sieht man, daß er schon in seinem ersten Buch „Buenos Aires mit Inbrunst“ Orte erwähnt, die sich nicht in seinem Heimatland befinden: Benares, Dakar, ... so stellte er als Argentinier eine Brücke zu Europa und zum Osten her.

Im Werk Borges' findet sich Philosophie, Ästhetik, Fiktion ... Hat er immer diese verschiedenen Gesichtspunkte vertreten?

Ja. Seit seinem ersten Buch. Im Laufe seines Lebens wurden sie komplexer, aber es war alles schon da.

War es einfach, mit einem Menschen zusammenzuleben, der seine Gesprächspartner mit Vorliebe aus anderen Zeiten wählte, nämlich Poe, Quevedo, Kipling?

Er war ein sehr offener Mensch. Er hat mit jedem gesprochen. Die Taxifahrer von Buenos Aires haben ihn sehr gern gehabt und sind oft umsonst für ihn gefahren. Er wollte immer alleine herumgehen; er war sehr selbständig. Er hat sich immer dem Anderen angepaßt und nie mit seinem enormen Wissen geprahlt. Er zeigte ein tiefes Interesse für seine Mitmenschen und war ein sehr guter Zuhörer. Er lehrte mich das Leben.

Borges sah den Tod als vollkommenes Vergessen. War es mit Ihnen auch so?

Er fand die Idee von einem Anderen Leben abscheulich. Aber ich denke, er war doch ein wenig abergläubisch. Jedenfalls haben wir vereinbart, in Jahrhunderten mit ungeraden Zahlen einander wiederzutreffen.

Borges war blind. Sie waren sein visuelles Gedächtnis. Wie konnten Sie ihm alles vermitteln?

Ich suchte jedesmal nach Metaphern, Formen oder Farben, die ihm das Unbekannte wiedergeben konnten. Bilder, die er einst gesehen und im Gedächtnis behalten hatte. Beispielsweise habe ich die Atmosphäre Istanbuls mit der Farbe des Honigs verglichen; danach habe ich meinen Bericht durch literarische Zitate ergänzt; und daraus schufen wir dann beide ein Gemisch aus Wirklichkeit und Literatur.

Wie hat Borges gearbeitet?

Wenn wir in Buenos Aires waren, hat er am Vormittag Journalisten und Studenten empfangen. Um vier oder fünf Uhr, nachdem er seinen Mittagsschlaf gehalten hat, bin ich zu ihm gegangen und wir haben gearbeitet: manchmal hat er diktiert, manchmal haben wir gelesen.

Sie haben sehr spät geheiratet, fünf Monate vor seinem Tod. Sie nannten das ein „Diplom“ ...

Ich glaube, wenn sich zwei Menschen lieben und einander respektieren, dann brauchen sie dafür keine Papiere. Wenn zwei Menschen ein ganzes Leben miteinander verbracht haben, dann hat die Vermählung einen Sinn. Sie ist dann wie ein magischer Stempel, wie eine reife Frucht ... Andererseits, wie könnte man sich für immer verbinden? Es gibt kein immer, es gibt kein niemals.

Ihr Vater war Japaner, ihre Mutter deutscher Abstammung. Haben diese zwei Welten auf Ihre Denkart und Ihre Lebensanschauung entscheidenden Einfluß ausgeübt?
Alles, was ich sagen kann, ist, daß meine Mutter in der Welt der katholischen Religion aufgewachsen ist. Als ich zum ersten Mal erfuhr, daß auch ich sterben muß, hat mich das – wie jedes Kind, das seine Sterblichkeit entdeckt – mit furchtbarer Angst erfüllt. Daraufhin fragte ich meinen Vater, was der Tod sei, und er sagte, stellen wir uns vor, du gehst schlafen und wachst auf am nächsten Tag, und auf einmal spürst du die Brise und den Regen auf eine ganz neue Art, du bist eine Blume oder ein Blatt ... das ist der Tod. Ich habe das nicht sehr gut verstanden, doch von den beiden Alternativen habe ich mich wohl für die meines Vaters entschieden. Unbewußt habe ich damals den östlichen Weg gewählt...

Maria Kodama, die Witwe von Jorge Luis Borges, gab dieses Interview auf der internationalen Buchmesse in Bogotá 1988. Sie hielt dort eine Konferenz, die unter dem Motto „Das Universum des J. L. Borges“ stand, wobei sie die These vertrat, daß sich im literarischen Schaffen Borges' Parallelen zum Zen-Buddhismus fänden. Maria Kodama hat eine Studie über Yukio Mishima, einen Roman und mehrere Erzählungen veröffentlicht; sie ist heute Literaturdozentin an der Universität in Buenos Aires.

Epilog

Was war ein Atlas für uns, Borges? Ein Vorwand, unsere aus der Weltseele emporgestiegenen Träume in die Webkette der Zeit einzuflechten.

Die Augen geschlossen, die Hände zusammen, schlugen wir blindlings vor einer Reise den Atlas auf und ließen die Fingerkuppen das Unwirkliche erraten: die Rauheit der Berge, die Spiegelglätte des Meeres, den magischen Schutz der Inseln. Die Wirklichkeit war ein Palimpsest für die Literatur, für die Künste und für die Erinnerungen unserer Kindheit, die in ihrer Einsamkeit so ähnlich war. Rom wird für mich immer die goetheschen Elegien in Ihrer*) rezitierenden Stimme bedeuten, und Venedig alles das, was ich Ihnen bei jenem Abendkonzert in San Marco vermitteln konnte; Paris: Sie, wie ein Kind, das sich trotzig im Hotelzimmer verkriecht und mit einer Tafel Schokolade in der Hand Hugo liest – dies war Ihre Art, Paris zu entdecken. Ich erinnere mich unserer Tränen, als ich am Ende der Treppe im Louvre die *Viktoria von*

Samotbrake gesehen habe, jene Statue, an der mein Vater mir die Schönheitsidee erklärt hat: Die verwirklichte Harmonie, das gelungene Unmögliche, die Brise des Meeres für alle Zeiten in der Bewegung der Tunikafalten festzuhalten. Die Wüste war der Kampf von Ondurmán und Lawrence und die Mystik der Stille, bis Sie mir dann an jenem Abend bei den Pyramiden ein Königreich der Worte zu Füßen gelegt haben – Sie verwandelten die Wüste und verkündeten, daß der Mond mein Spiegel sei.

Die Zeit war für uns konkav und schützend; wie Odin und Beppo – unsere Katzen – sind wir in die Zeit wie in Körbe und Schränke hineingekrochen, unschuldig und neugierig zugleich, unsere Mysterien zu enthüllen.

Jetzt bin ich hier und schmiede eine Zeit, fern jener Zeit, da Sie die Sternbahnen durchwandern, die Sprache des Alls erlernen und erfahren, daß Poesie, Schönheit und Liebe ewig strahlen. Inzwischen sehe ich gelassen den Tagen, den Ländern, den Menschen und jedem Augenblick entgegen, der mich näher zu Ihnen bringt, bis endlich alle Bedingun-

gen erfüllt sind, damit unsere Hände wieder zusammenfinden. Wenn das geschieht, werden wir noch einmal Paolo und Francesca sein, Horsa und Hengist, Ulrica und Javier Otálora, Borges und Maria, Prospero und Ariel, endgültig zusammen, leuchtend auf Ewigkeit.

Lieber Borges, Friede und Liebe seien mit Ihnen.

*) In Argentinien ist es durchaus auch unter Familienmitgliedern üblich, einander zu siezen. Darüberhinaus war es die Eigenart Maria Kodamas, Borges mit seinem Nachnamen anzusprechen.

JORGE LUIS BORGES

Gesammelte Werke im Hanser Verlag

Band 1: Gedichte 1923–1965; Band 2: Gedichte 1969–1976; Band 3/I: Erzählungen I 1935–1944; Band 3/II: Erzählungen II 1949–1970; Band 4: Erzählungen III 1970–1977; Band 5/I: Essays 1932–1936; Band 5/II: Essays 1952–1979; Band 5: Borges und ich; Band 7: Buch der Träume; Band 8: Einhorn, Sphinx und Salamander; Band 9: Borges über Borges



128 Seiten, Leinen, S 193.45

Die ergreifende Geschichte von Leben und Sterben des Zigeunermädchens Sidonie Adlersburg.

»Hackl mußte Jahrzehnte danach an Sidonies Schicksal erinnern, weil zur rechten Zeit kein Mensch ihrer gedachte. Er hat eine meisterhafte Erzählung geschrieben.«

Frankfurter Allgemeine Zeitung

»Eine Erzählung von hoher literarischer Qualität.«

Die Presse, Wien

»Irvings bester Roman – virtuos, gerecht, bewegend... Man mache sich auf das Schlimmste gefaßt: Der kleine Däumling im Laboratorium Doktor Franksteins, Hänsel und Gretel als Geiseln des Marquis de Sade sind nichts gegen Irvings *Wilde Geschichte vom Wassertrinker*.«

Le Point, Paris

»Ein zärtliches Buch – witzig, traurig, ungestüm.«

Joseph Heller

496 Seiten, Leinen, S 304.20



Brian Moore



Roman
Diogenes

200 Seiten, Leinen, S 232.45

In einem Ostblockland unternimmt Kardinal Bem seit Jahren den schwierigen Versuch einer Koexistenz mit der totalitären, atheistischen Regierung, was ihm von einer fanatischen rechten Minderheit seiner eigenen Kirchenführer nicht gedankt wird. Eines Tages wird ein Attentat auf ihn verübt.

»In seinem neuen Roman treibt Brian Moore die Spannung in einem für einen Polit-Thriller ungewöhnlichen Ambiente in die Höhe.«

Süddeutsche Zeitung, München

»Dürrenmatts jüngste Schöpfung, ein Roman, ist vom Autor als »metaphysische Posse« gedacht. Er ist auch als poetisches Testament zu lesen, denn er versammelt auf engstem Raume Vertrautes aus des Dichters Kosmos, quasi ein Besuch der alten Dramen. Gangster, Irre, Gottsucher treten auf, viele vertrottelte Subjekte, vor allem aus der Sphäre schweizerischer Staatsverwaltung.«

Der Spiegel, Hamburg

176 Seiten, Leinen, S 232.45



368 Seiten, Leinen, S 265.20

5 Thriller im Rocktempo:

So poetisch wie Laurie Anderson, so melancholisch wie The Doors, so stark wie Hammett, Chandler und Highsmith, aber so anders wie schon lange nichts mehr.

»Ein neuer schwarzer Stern im Kreis der ganz großen Thriller-Autoren, zwischen Highsmith und Hammett.«

Corriere della Sera, Mailand

Ausgezeichnet mit dem »Premio Giallo Cattolica 1988, einem der wichtigsten Literaturpreise Italiens.

Diogenes Bücher sind weniger langweilig

Verlangen Sie unseren neuesten Katalog bei Ihrem Buchhändler